

OBERHÜTTEN

WERKS-ZEITUNG

VÖH

1. Juli 1940

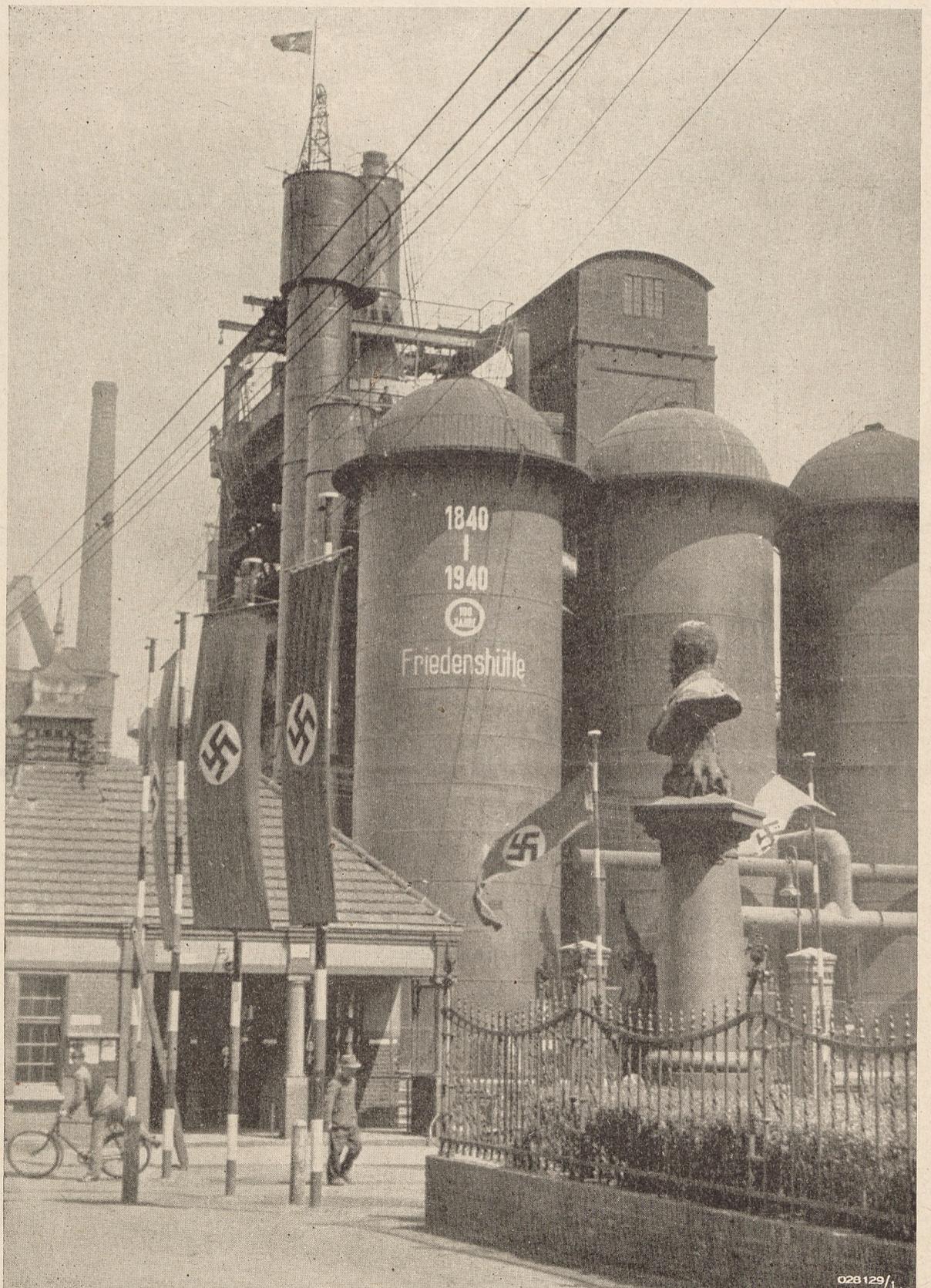
14. Jahrgang Nr. 12

VEREINIGTE OBERSCHLESISCHE HÜTTENWERKE AG GLEIWITZ

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft
Deutschen



für Arbeitspädagogik und im Einvernehmen mit der
Arbeitsfront



Eingangstor

zur

Friedenschütte

Hundertjahrfeier der Friedenshütte am 8. Juni 1940

Die Gefolgschaftsmitglieder der Friedenshütte versammelten sich um 8 Uhr in der großen Halle des Feinblechwalzwerkes zu einem Betriebsappell. Nach der Meldung durch den Betriebsobmann ergriff Oberdirektor Wauer als Betriebsführer das Wort und gab einen erschöpfenden Überblick über die Entwicklung des im Jahre 1840 durch Beuthener Kaufleute gegründeten Werkes in den vergangenen hundert Jahren.

Besonders aufschlußreich war seine Schilderung über die Entwicklung der Friedenshütte in der Nachkriegszeit. Es hatte naturgemäß auch die Friedenshütte, wie alle anderen Unternehmungen, unter dem Niedergang der Wirtschaft stark zu leiden. Nach dem Jahre 1922 trat infolge der Trennung von den in Westoberschlesien liegenden Konzernwerken und durch den Verlust des deutschen Absatzmarktes eine besonders schwierige Lage ein. Während der siebenjährigen Polen-herrschaft sind die Betriebsanlagen nur ausgebeutet, dabei aber arg vernachlässigt worden. Unter den Schlägen der deutschen Wehrmacht brach dann das in Versailles geschaffene polnische Staatsgebilde in achtzehn Tagen auseinander. Ostoberschlesien kehrte heim ins Reich und ist seitdem innerhalb des deutschen Machtbereiches nicht mehr Grenzland, sondern ein Landblock, dem das Odium genommen ist, die verkehrspolitische Sackgasse Deutschlands zu sein. Es wird wirtschaftliches Kraftfeld des deutschen Ostens werden!

Mit der Befreiung vom polnischen Joch hat auch in der Geschichte der Friedenshütte ein neuer Abschnitt begonnen. Alte und neue Mitarbeiter sind seit September 1939 an der Arbeit, das Werk auf die Höhe der heutigen Anforderungen zu bringen. Schon können wir mit Stolz auf die bisher geleistete Aufbauarbeit, auf Verbesserungen von Betriebsanlagen, auf die vollzogene Umstellung auf neue Produktionszweige und auf neue soziale Einrichtungen zurückblicken. So tritt auch die Friedenshütte in das zweite Jahrhundert ihres Bestehens voll berechtigter, hochgespannter Erwartungen für eine bessere und schönere Zukunft, und keine stolzere Zeit konnte sich das Werk zur Hundertjahrfeier wählen. Daß unsere liebe alte Friedenshütte bald in neuem Gewande als eines der ersten Musterwerke im Osten dasteht, dazu wollen wir alle beitragen. Mit dem Führergruß und den folgenden Worten schloß Oberdirektor Wauer seine Ausführungen:

„Das aber ist unser Glaubensbekenntnis: „Einst werden im Großdeutschen Reiche die Glocken läuten und die Hakenkreuzfahnen sich im Winde entfalten — es wird der Tag des Endsieges sein und der Anbruch einer Zeit, von deren Größe und Erhabenheit wir uns heute noch keine Vorstellung machen können.“

„Diesen Glauben, dieses Wissen um die Größe Deutschlands hat uns allein der Führer geschenkt. Ihm folgen wir im unerschütterlichen Glauben, in Treue und Gehorsam, in heißer Liebe und Verehrung, jetzt und in alle Zeit.“

Anschließend richtete Direktor Bertram den Aufruf an die Gefolgschaft, sich voll und ganz für das Werk einzusetzen. Eine Anzahl von Arbeitern, die Arbeitsverbesserungsvorschläge eingereicht hatten, wurden durch Verleihung von Geldprämien ausgezeichnet. Danach sprach Betriebsobmann Kyrko Dankesworte an die Betriebsführung. Begeistert erklang darauf von allen Gefolgschaftsmitgliedern das „Sieg-Heil“ auf den Führer.

Oberdirektor Wauer und der Vertrauensrat des Werkes legten am Denkmal des um das Werk besonders verdienten Generaldirektors Eduard Meier einen Kranz nieder. In einer schlichten Gedächtnisfeier gedachte man des großen Eisenhüttenmannes.

Am Nachmittag nahmen die zahlreichen Gäste, die von Graf Ballestrem, Generaldirektor Dr. Wagner, Generaldirektor Dr. Pott, Oberdirektor Wauer und Direktor Bertram begrüßt wurden, an einer Besichtigung der Hüttenanlagen teil. Um 18.30 Uhr begann die Hauptfeier im Hütten-gasthaus, der außer den Vertretern der Partei, Wehrmacht, Behörden und der Industrie je ein Gefolgschaftsvertreter von jedem Betrieb und die Leiter der einzelnen Betriebsabteilungen sowie ehemalige Werksangehörige mit

vierzig Dienstjahren und darüber beimohnten. Einleitend brachte die Werkskapelle unter M. Proba einen Festmarsch zu Gehör, dem der Einmarsch der Fahnen folgte. Vom Werkschor der Friedenshütte wurde dann „Das Lied der Arbeit“ gesungen. Im Mittelpunkt der Feier stand die Festrede von Generaldirektor Dr. Wagner, die wir anschließend im Wortlaut bringen.

Es folgten die Ansprachen der Vertreter der Behörden, der Wehrmacht, der Partei und der Industrie. Als erster kam Generalleutnant Carb zu Wort, der die Glückwünsche der deutschen Wehrmacht überbrachte und betonte, daß die Wehrmacht stolz darauf sei zu wissen, daß es ihr in den ersten Septembertagen gelang, Ostoberschlesien mit seinen gewaltigen Industriewerken ohne merkliche Beschädigungen durch die Kampfhandlungen wieder in das Reich heimzuholen. Das starke Bewußtsein des deutschen Sieges und die Gewißheit einer völligen Neuordnung Europas, ja der Welt, bereite auch der Friedenshütte den Weg für eine neue und glückliche Zukunft.

Von der Haupttreuhandstelle Ost, Berlin, sprach Dr. Herle, der es als ein glückliches Omen bezeichnete, daß die Jahrhundertfeier der Friedenshütte in eine Zeit falle, in der die deutschen Waffen das Werk wieder deutsch gemacht hätten. Er führte aus, daß die Freude der führenden Männer des Ballestremkonzerns sicherlich noch größer wäre,

wenn ihnen die Haupttreuhandstelle schon jetzt die endgültige Entscheidung über die Besitzverhältnisse mitteilen könnte. Sie lasse sich jedoch gerade im Falle Friedenshütte angelegen sein, für baldige Aufhebung der kommissarischen Leitung zu sorgen, und hoffe, nicht mit leeren Händen heute als Glückwünschende bei dem Feste vertreten zu sein. Er versicherte, daß bereits in kürzester Zeit durch eine Vertändigung mit dem Oberhütten-Konzern eine Regelung zustande komme, welche die Schäden wieder gutmache, die der Friedenshütte infolge der polnischen Willkür entstanden sind.

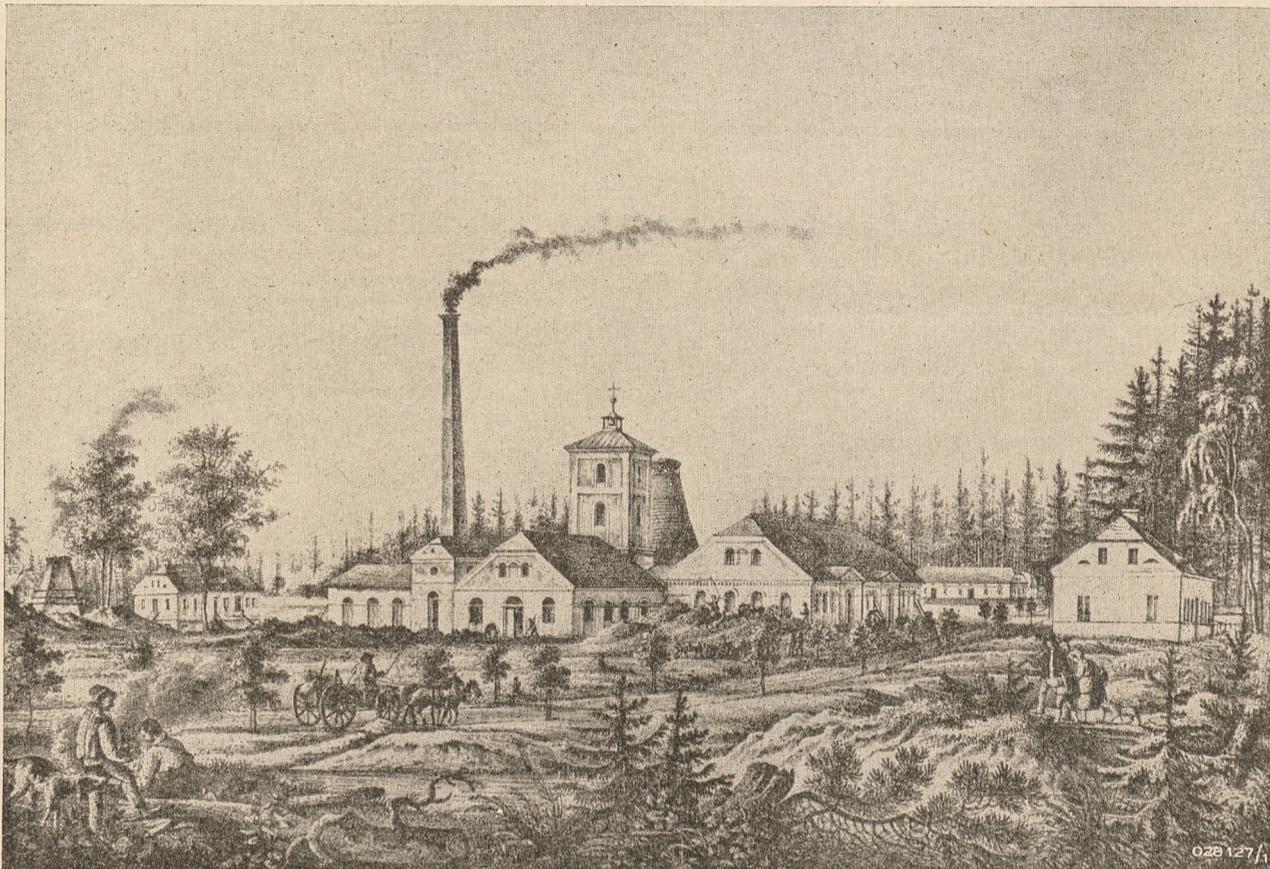
Als Vertreter der Wirtschaftsgruppe Eisen schaffende Industrie, Berlin, überbrachte ihr Geschäftsführer, Dr. Reichert, die besonderen Glückwünsche von Generaldirektor Poensgen. Er wies auf das Schicksal der Friedenshütte hin, die im vergangenen Jahrhundert sechsmal den Besitzer gewechselt und fünf Kriege erlebt habe. Man müsse darin ein Symbol dafür sehen, wie wichtig es sei, daß ein starkes Reich bestehe, ein Volk in Waffen es schütze und seinen Bestand sichere. Dr. Reichert schloß mit dem Wunsche, daß die Friedenshütte im zweiten Jahrhundert blühen und wachsen und daß für sie in dieser Zeit das Dichterwort gelten möge: „Bleib, Eisen, Männern hold, laßt Knechte Gold begehren!“

Regierungspräsident Springorum führte aus, daß das Schicksal Oberschlesiens und seines Volkes auch das der Friedenshütte gewesen sei. In den kommenden Zeiten werde die Friedenshütte große Aufgaben zu erfüllen haben und sich dabei ihrer alten und guten Tradition bewußt sein.

Es folgten alsdann die Glückwünsche des Präsidenten Falkenhahn im Namen des Berg- und Hüttenmännischen Vereins, des Vizepräsidenten Dr. Calmberg von der Reichsbahndirektion Oppeln und des Professors Dr.-Ing. Diepshlag für die Technische Hochschule Breslau. Sie sprachen die Hoffnung aus, daß die Friedenshütte in Zukunft, geleitet von aufrechten deutschen Männern, ihrer Aufgabe voll gerecht werde.

Direktor Dr. Kreuzer sprach für den Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Dr. Vosgerau für den deutschen Stahlwerksverband, Kreisobmann Jankowski — DMF. Rattowitz — überbrachte Wünsche des verhinderten Gauobmannes Merz und stellte fest, daß die Friedenshütte bereits auf dem Gebiete der nationalsozialistischen Gemeinschaftspflege ein Vorbild sei.

Als nächster Redner überbrachte Bürgermeister Kern die Glückwünsche der Gemeinde Friedenshütte, die mit dem Werk untrennbar verbunden sei, da das Gedeihen des Werkes auch das Blühen und die Entwicklung der Gemeinde bedeute.



Gesamtansicht der Friedenshütte im Jahre 1840

Werksaufnahme

Betriebsobmann Ryrko versicherte im Namen der Gefolgschaft, daß sie sich der Opfer würdig erweisen wolle, die mit deutschem Blut für die Befreiung der Friedenshütte und ganz Ostoberschlesiens gebracht werden mußten.

Die Schlußworte sprach der Hoheitsträger der Partei, Kreisleiter Joschke, Rattowitz. Seine Ausführungen waren besonders tiefgehend, zumal er auf die hohe Verpflichtung zu sprechen kam, die die Industrie gerade in Oberschlesien gegenüber den schaffenden Menschen hat. Gelte es doch, unser Land wieder ganz deutsch zu machen. Seine Ansprache klang aus in dem Führergruß.

Mächtig klangen dann die Lieder der Nation. Die Fahnenaktion der SA., die mit ihren Fahnen auf der festlich geschmückten Bühne Aufstellung genommen hatte, erhielt jetzt den Befehl zum Ausmarsch, und damit nahm der erste Teil der Feier ein würdevolles Ende.

Im zweiten Teil der schönen Jubiläumsfeier wurde ein der Zeit entsprechendes einfaches Essen gemeinschaftlich eingenommen, die anschließenden Stunden waren zwangloser Kameradschaft gewidmet. Die Werkskapelle erfüllte ihre Aufgabe durch ein allen Ansprüchen genügendes Festkonzert und trug im reichen Maße dazu bei, daß jedem Teilnehmer der

Jubiläumstag ein Genuß war. Auch eine Barrenriege des Turnvereins wurde mit Beifall aufgenommen. Ein Teil von den in großer Anzahl eingegangenen Gratulationen wurde von Direktor Bertram verlesen.

Am Schluß der Feier, gegen 1 Uhr, nahmen alle Teilnehmer die Gewißheit mit, daß die Friedenshütte berufen ist, treu ihrer hundertjährigen deutschen Tradition weitere hundert Jahre der Entwicklung in Leistung und Ansehen folgen zu lassen.

Die Gefolgschaftsmitglieder, denen es aus Platzmangel nicht vergönnt war, an den Hauptfeierlichkeiten teilzunehmen, erhielten ein Geldgeschenk, das auch allen Invaliden und Witwen gegeben wurde. Am Sonntag fand für sie ein großes Festkonzert im festlich geschmückten und neu hergerichteten Garten des Hüttengasthauses I statt. Wieder spielte die Werkskapelle, der Gesangverein erfreute durch zwei gut vorgetragene Lieder, und auch die Turnerriege glänzte mit ihren Darbietungen.

Besonders begeistert wurden von allen Teilnehmern die lieben alten deutschen Volkslieder mitgesungen. Eines regen Zuspruchs erfreuten sich auch die Schießstände, wo Geldpreise, die von der Direktion gestiftet waren, ausgeschossen wurden. Alles in allem — es war ein harmonisch verlaufenes Jubiläumsfest, das jedem Teilnehmer in steter Erinnerung bleiben wird.

Festrede von Generaldirektor Dr. Wagner

Verehrte Gäste, Arbeitskameraden der Friedenshütte!

Die Geschichte der Friedenshütte ist die Geschichte ihrer Zeit. Sie geht den Weg von der Zersplitterung zur Einheit des Deutschen Reiches, vom Kleinbetrieb zur Großwirtschaft, vom Menschen zur Maschine, vom gewerblichen Einzelunternehmen zum Industriekonzern. Das Werk durchlebt alle Spannungen, die mit der Frage der Arbeit und des Lohnes, des technischen Fortschritts und der sozialen Not, des privatwirtschaftlichen Nutzens und des volkswirtschaftlichen Zwecks, der Preise und des Absatzes, der Kosten und der Lasten zusammenhängen.

Die Wiederkehr des hundertsten Jahrestages der Gründung der Friedenshütte bedeutet einen so wichtigen Markstein nicht nur für das Unternehmen selbst, sondern auch für die gesamte obereschlesische Wirtschaft, daß wir glauben, trotz des Krieges diesen Tag in dem durch die Zeitverhältnisse bedingten Rahmen festlich begehen zu sollen.

Ich freue mich, daß Sie unserer Aufforderung zur gemeinsamen Feier so zahlreich gefolgt sind, und heiße Sie alle herzlich willkommen.

Ich begrüße die Gäste der Partei und ihrer Gliederungen, von der Regierung, von der Haupttreuhandstelle Ost, von den Behörden sowie die Vertreter der Wirtschaft.

Mein ganz besonderer Gruß aber gilt den Vertretern der Wehrmacht. Unser Denken und Fühlen ist auch in dieser Stunde bei unseren Soldaten an der Front. Mit heißem Herzen erlebt das ganze deutsche Volk das große Geschehen mit. Durch hervorragende Tapferkeit, durch die Kraft des Ertragens größter Strapazen, härtester Anstrengungen und Mühen sowie durch die geniale strategische Führung Adolf Hitlers sind Erfolge erzielt worden, die beispiellos in der Kriegsgeschichte sind und die die Bewunderung des deutschen Volkes und des gesamten neutralen Auslandes hervorgerufen haben. Möge als Krönung dieses Sieges ein baldiger Friede der dauernden Sicherung von Freiheit und Größe des Deutschen Reiches folgen. Viele unserer Soldaten haben ihre Treue mit dem Tode besiegelt, andere sind verwundet. Wir neigen uns in Ehrfurcht und Dankbarkeit vor denen, die an der Front und in der Heimat gefallen sind. (Musik: Lied vom Guten Kameraden.)

Die Gründung der Friedenshütte vor hundert Jahren erfolgte in einer Zeit des tiefsten wirtschaftlichen Niederganges. Die englische Eisenindustrie besaß eine für den normalen Bedarf viel zu große Erzeugungsmöglichkeit und suchte deshalb mit Schleuderpreisen auf dem Festland Fuß zu fassen. Die deutsche Eisen schaffende Industrie, ohne genügenden Zollschutz dastehend, litt schwer unter diesem rücksichtslos geführten Preiskampf. Auch in das weit entfernte Oberschlesien war das billig angebotene schottische Roheisen vorgedrungen und gewann als Abnehmer selbst königliche Werke wie z. B. das staatliche Hüttenamt in Gleiwitz. Der Preis des angebotenen schottischen Roheisens lag unter den Selbstkosten der billigst arbeitenden deutschen Hochofenwerke. In Oberschlesien mußte ein Hochofen nach dem anderen ausgeblasen werden, da die Lagerplätze die sich anhäufenden Rohisenorräte nicht mehr aufnehmen konnten.

Trotzdem fanden einige Kaufleute aus Beuthen und Breslau im Jahre 1840 den Mut, im Beuthener Stadtwald, dem sogenannten Schwarzwald, ein neues Hochofenwerk — die Friedenshütte — zu errichten. Das hierzu erforderliche Gelände im Umfang von zweiundzwanzig Morgen wurde von der Stadt Beuthen in Erbpacht übernommen. Beuthener und Larnowitzer Brauneisenerze, die frei Hütte mit 0,94 RM je Tonne bezahlt wurden, sowie die Kohlen benachbarter Gruben, die auf dem Hüttenplatz in Meilern verkauft wurden, bildeten die Rohstoffgrundlage. Die Leistung des einzigen Hochofens bewegte sich anfänglich um etwa 20 000 Zentner,

d. h. rund 1000 Tonnen Roheisen im Jahr. Als aber infolge der neuen Zollsätze für Eisen am 14. 7. 1844 sich die Nachfrage nach Roheisen stetig erhöhte, stieg auch die Leistung des Hochofens und erreichte 1846 eine Erzeugung von 30 000 Zentner oder rund 1 500 Tonnen. Sie stand damals an der Spitze aller obereschlesischen Hochofen.

Für das obereschlesische Eisenwesen war das neue Zollgesetz segensreich. Der Absatz gestaltete sich nach dem Revolutionsjahr 1848 äußerst flott und war nur durch gesteigerte Erzeugung von Koksroheisen zu befriedigen.

Einer höheren Erzeugung von Holz- kohlenroheisen setzten die Holzknappheit unübersteigbare Schranken. Die Wälder an den Randgebieten des Kohlenbezirks waren größtenteils abgeholzt, und die Heranbringung von Holz aus weiteren Entfernungen verteuerte die Selbstkosten und erschwerte den schon ohnehin sehr scharfen Preiskampf mit dem Koksroheisen. Die Tage der Holz- kohlenhochöfen waren gezählt. Das bestimmte den Grafen Andreas Maria Renard, entsprechende Entschlüsse zu fassen. Graf Renard war neben dem Grafen Hugo Henschel-Donnersmarkt der größte Eisenindustrielle Oberschlesiens. Seine Werke lagen abseits des Kohlenbezirks an den Ufern der Malapanne und stützten sich einst auf den Holzreichtum seiner großen Herrschaften Gr. Strehlitz und Tworkog. Die gesteigerte Erzeugung seiner Werke sowie die verschwenderische Verwendung des Holzes hatten die Wälder rasch gelichtet. Im Jahre 1836 hatte der Graf an den Ufern der Malapanne ein großes Puddel- und Walzwerk, das Zawadzkiwerk, errichtet. Um die Versorgung dieses Werkes mit

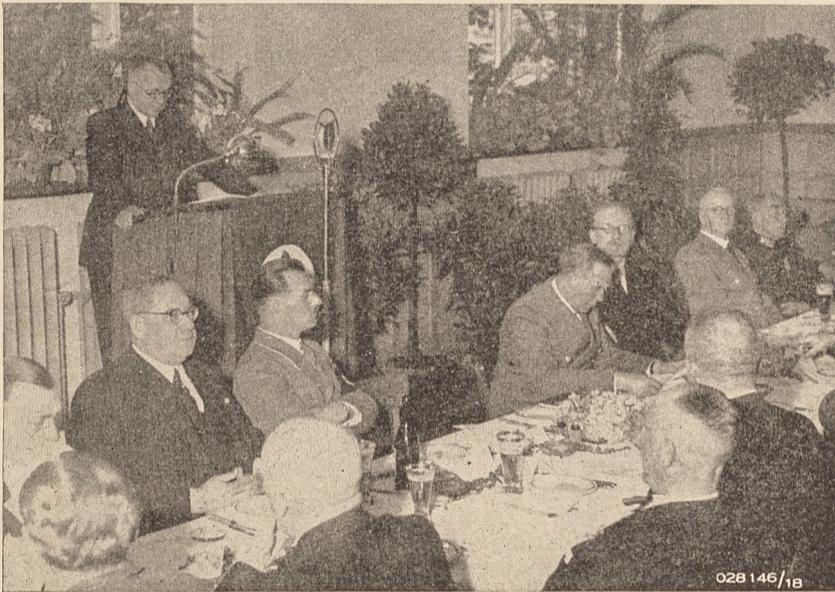
Roheisen zu sichern, stand der Graf vor dem Entschluß, entweder im Kohlenbezirk ein Koks- hochofenwerk zu erbauen oder ein dort im Betrieb befindliches zu erwerben. Es war ihm bekannt geworden, daß die Friedenshütte käuflich zu erwerben sei.

Der Friedenshütter Hochofen war durch die in den Jahren 1846 und 1847 angeblasenen beiden neuen Hochofen der Königshütte aus seiner Spitzenleistung verdrängt worden, und die Besitzer standen vor der Wahl, den Hochofen in vergrößerten Abmessungen und mit einem leistungsfähigeren Gebläse ausgerüstet neu zu erbauen oder die ganze Werksanlage zu einem möglichst guten Preis loszuwerden. Da ihnen aber für einen gründlichen Umbau das erforderliche Geld fehlte, suchten sie einen Käufer für die Anlage. Das bewog den Grafen Renard mit einem Schreiben vom 21. Juli 1851, in geschickter Weise Kaufverhandlungen anzuknüpfen. Er schrieb folgendes:

„Es ist in Oberschlesien Brauch, alle Geschäfte durch Makler oder Zwischenhändler einzuleiten, zu drehen und auf sogen. geschickte Weise zu verfahren. Ich erachte Sie für einen ehrbaren Geschäftsmann, daß ich glaube, in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich diesen Weg verlasse und mit Ihnen direkt verhandle. Sie haben die Friedenshütte; das Werk macht Ihnen viel Geschäft und Sorgen. Sie wollen sie verkaufen. Ich kaufe sie nicht, kaufe sie aber vielleicht, wenn sich das Geschäft billig und angemessen stellt.“

An diesen Brief schlossen sich Unterhandlungen, die zu dem Ergebnis führten, daß Graf Renard die Friedenshütte nicht pachtete, sondern mit allen Werksanlagen, Liegenschaften und Förderrechten um 120 000 Taler erwarb. Am 12. August 1851 ging die Hütte in den Besitz des Grafen Renard über.

Um das Zawadzkiwerk mit genügenden Mengen Roheisen versorgen zu können, mußte Renard die Anlagen der Friedenshütte erweitern. Zunächst wurden die Kohlenmeiler abge schafft und eine Batterie von achtund-



Während der Ansprache des Generaldirektors Dr. Wagner

Von links nach rechts: Generaldirektor Dr. Rott, Kreisleiter Joschke, Rattowitz, Regierungspräsident Springorum, Graf Ballestrem

zwanzig Schaumburger Koksofen erbaut. Im Jahre 1854 konnte ein neuer Hochofen angeblasen werden, der eine Leistung von 1840 Tonnen jährlich erzielte. Auch der alte Ofen wurde abgebrochen und in den Abmessungen des in Feuer stehenden umgebaut. Außerdem wurde noch ein dritter Ofen in Angriff genommen. Im Jahre 1855 erreichte die Friedenshütte eine Roheisenerzeugung von nahezu 3700 Tonnen. Den Plänen des Grafen Renard kam allerdings auch die Wirtschaftslage entgegen. Einmal wurde die oberschlesische Eisenbahn zweigleisig ausgebaut, des weiteren wurde eine alle Berg- und Hüttenwerke verbindende Schmalspurbahn in Angriff genommen, drittens erhöhte der im Februar 1853 mit Oesterreich abgeschlossene Handelsvertrag die Ausfuhr oberschlesischer Erzeugnisse, und endlich wirkte sich das neue Berggesetz vom Jahre 1853 günstig auch für die oberschlesischen Eisenhütten aus. — Leider wurden die wirtschaftlichen Pläne des Grafen Renard durch harte Schicksalsschläge in seiner Familie jäh unterbrochen. Dadurch wurde dem Grafen seine industrielle Tätigkeit verleidet, und er dachte daran, seine Eisenwerke zu verkaufen, ein Entschluß, der durch die damalige günstige Wirtschaftslage, die gute Verkaufsmöglichkeiten bot, noch begünstigt wurde.

Als Käufer für die Renard'schen Besitzungen trat ein damals neu gegründetes Unternehmen, die „Minerva, Schlesische Hütten-, Forst- und Bergbaugesellschaft“ auf, mit der der Kaufvertrag am 1. November 1855 abgeschlossen wurde. Die Friedenshütte bestand beim Uebergang in den Besitz der Minerva aus zwei Hochöfen (der dritte war noch im Bau), einer Kokerei mit 36 Defen, einer Kraftanlage von 120 PS und den dazugehörigen Einrichtungen sowie den notwendigen Nebenbetrieben und einem beachtlichen Landbesitz. Die Minerva setzte die Aufbauarbeit des Grafen Renard auf der Friedenshütte fort. Die Koksofenanlage wurde noch um weitere zwanzig Defen erweitert und der dritte Hochofen im Jahre 1856 angeblasen. Aber noch reichte das erzeugte Roheisen nicht aus, um die weiterverarbeitenden Werke der Minerva zu versorgen. Ehe man aber an die Errichtung weiterer Hochöfen ging, verbesserte man zunächst die Windversorgung der bestehenden Defen. Die neuen Gebläsemaschinen wirkten sich recht günstig auf die Roheisenerzeugung aus, so daß man in den Jahren 1856—1858 mit drei Defen durchschnittlich 6500 bis 6800 Tonnen Roheisen erblasen konnte. Die Wirtschaftskrise gegen Ende der 1850er Jahre zog auch die Minerva in ihren Bann, so daß im Jahre 1860 nur ein Hochofen kurz in Betrieb war, der eine Jahreserzeugung von kaum 150 Tonnen erbrachte. Nun stand diese große, gut ausgebaute Anlage fast still, und erst im nächsten Jahr konnte ein Ofen wieder dauernd in Betrieb gehalten werden. Raum war die Wirtschaftskrise überwunden, da dachte die Leitung der Minerva auch wieder daran, die Leistung ihrer Anlage zu erhöhen und wechselte daher im Jahre 1864 die bisherigen Wasseralfinger Winderhitzer gegen Hosenröhrenwinderhitzer aus. Die Windtemperatur stieg in diesen Winderhitzern auf 326 Grad Celsius. Weiter wurden die alten Wassertonnenaufzüge durch Dampfaufzüge ersetzt, wodurch die Begleichung regelmäßiger und schneller erfolgen konnte, und schließlich tat die Lührmann'sche Schlackenform, die im Jahr 1867 eingeführt wurde, ein Uebriges, die Roheisenerzeugung ganz wesentlich zu steigern.

Erzeugung und Absatz waren zwar in den Jahren 1867 bis 1869 besser geworden, aber die Preise ließen sehr zu wünschen übrig. Die Abschreibungspolitik der Gesellschaft war so leichtsinnig, daß die beiden zuletzt umgebauten Hochöfen noch mit 400 000 Talern zu Buch standen, also weit überbewertet waren. Da die Hochöfen in den letzten Jahren so gut wie gar nicht im Feuer gestanden hatten, ging unter den Aktionären das Gerücht, diese mit einem Aufwand von 400 000 Talern erbauten Defen seien konstruktiv verfehlt und daher nicht zu gebrauchen. Die Friedenshütte, die inzwischen das Rohstoffwerk der Minerva geworden war, beeinflusste deren Selbstkosten bestimmend. Die finanzielle Lage der Gesellschaft war so schlecht geworden, daß nur der Verkauf des Gesellschafts-Eigentums an eine fremde Gruppe den sonst unvermeidlichen Zusammenbruch aufhalten konnte.

Die in Gründung begriffene „Oberschlesische Eisenbahnbedarfs-Aktiengesellschaft“ war bereit, sämtliche Gruben, Hütten und industriellen Anlagen der Minerva zum Kaufpreis von 2 250 000 Talern zu übernehmen. Die außerordentliche Generalversammlung dieser Gesellschaft, die am 23. Januar 1871 stattfand, stimmte einhellig dem Angebot der Oberschlesischen Eisenbahnbedarfs A.G. zu, die am 11. Februar 1871 mit einem Gesellschaftskapital von 2 500 000 Talern ins Leben trat. Sie übernahm ein schmerztes Erbe, da mit Ausnahme der Friedenshütte und des Zawadzkiwerkes alle anderen Werke nicht mehr zeitgemäß, teilweise sogar abbruchreif waren.

Durch die schwierige Absatzlage und den rücksichtslosen Preistampf der englischen Eisenwerke sanken unaufhaltsam die Preise. Die Lage der oberschlesischen Eisenindustrie war derart, daß ihre Zukunft im düstersten Licht erschien. Diese ungünstige Lage erreichte im Jahre 1877 ihren Höhepunkt. In diesem Jahre wurden die 1873 bereits erheblich gesenkten Einfuhrzölle für Eisen und Eisenwaren gänzlich aufgehoben. In den Kreisen der oberschlesischen Eisenindustriellen glaubte man vor einem Ende des heimischen Eisenwesens zu stehen. Während 1872 für Kokstroheisen noch 126,— RM/t

bezahlt wurden, ging der Preis im Jahre 1875 auf 58,— RM zurück. Es war nur dem Eingreifen des Fürsten Bismarck zu danken, daß in letzter Stunde nicht nur das oberschlesische, sondern das ganze deutsche Eisenwesen vor dem Ruin bewahrt wurde. Bismarck setzte im Reichstag den Zollschutz für Eisen und Eisenwaren durch. Die neuen Zölle traten am 30. Mai 1879 in Kraft. In dieser hoffnungslosen Zeit war der Erzeugungsapparat der heimischen Eisenindustrie gegenüber dem der widerstandsfähigeren westdeutschen stark zurückgegangen.

Die Mutlosigkeit der Werksleiter und die Ansicht der Geldleute, es sei das Ende der oberschlesischen Eisenindustrie nicht mehr aufzuhalten, hinderten eine bauliche Weiterentwicklung der Werke. Man beschränkte sich auf die notdürftige Erhaltung des Bestehenden. Daher fanden Neuerungen keinen Anklang. Man hastete am Buddelverfahren und schenkte dem im Westen entwickelten Thomasverfahren keine Aufmerksamkeit. Während dort bereits die Massenerzeugung von Stahl anhub, war in Oberschlesien das Schweißisen noch Trumpf. Das einzig Erfreuliche in dieser sterilen Zeit war der im Januar 1880 erfolgte Zusammenschluß der oberschlesischen Walzwerke zu einer losen Preiskonvention. Damit wurde der bisherigen sinnlosen Preisschleuderei ein Riegel vorgeschoben, da man sich geeinigt hatte, die Grundpreise für Walzeisen gemeinsam festzusetzen.

Der Kampf zwischen Schweißisen und Flußstahl hatte begonnen. Die ersten Plänelein setzten in Oberschlesien bereits 1865 durch die Errichtung eines Bessemerwerks auf der Königshütte ein. Die anfängliche Abneigung der auf Schweißisen eingearbeiteten Eisenverarbeiter überwand man durch eine dem bisherigen Material gleiche Güte des Flußstahls. Damit dehnte sich das Absatzgebiet für das neue Material erheblich und rasch aus.

In dieser Zeit wurde der bisherige Direktor des Hörder Bergwerks- und Hüttenvereins, Eduard Meier, zur Leitung von Oberbedarf berufen. Meier eilte der Ruf voraus, ein erstklassiger Hüttenmann zu sein. Gemeinsam mit Massenez und Pink hatte er das Thomasverfahren für deutsche Verhältnisse ausgebildet. Im Sommer 1880 übernahm Meier die Leitung der Werke. Was er, vom aufstrebenden Westen kommend, als Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfs A.G. vorfand, hätte jeden anderen als ihn entmutigt. Das Unternehmen bestand aus kleinen und kleinsten Werken, die meisten von ihnen patriarchalisch betrieben und ertraglos arbeitend. Das beste Werk unter ihnen war die Friedenshütte. Auch sie war nach westlichen Begriffen ein kleines, längst erneuerungsbedürftiges Hochofenwerk.

Eduard Meier gehört zu den hervorragendsten Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaftsgeschichte. Mit seiner Tatkraft und seinem Wagemut stellt er gerade in der heutigen Zeit ein hervorragendes Beispiel dar, wie zu allen Zeiten sich wirkliche Führernaturen trotz aller Schwierigkeiten erfolgreich durchsetzten. Das Jahr seines Eintritts bei Oberbedarf ist der wichtigste Markstein in der Wirtschaftsgeschichte der Werke.

In Erfüllung einer selbstverständlichen Ehrenpflicht haben wir heute morgen am Denkmal Eduard Meiers vor dem Hütten-Eingang, das ihm seine Freunde von der „Eisenhütte Oberschlesien“ gesetzt haben und das sogar der polnische Terror verschont hat, sowie an seinem Grabe Kränze niedergelegt.

Eduard Meier faßte sofort den Plan, die Friedenshütte zu einem zeitgemäßen Weiterverarbeitungswerk auszugestalten. Es sollte das Kernwerk der Gesellschaft werden. Was er unter Berücksichtigung der damaligen Zeit schuf, darf als hüttenmännische Großtat bezeichnet werden. Er verstand, mit seiner Kraft und Zuversicht erweckenden Ueberzeugungsgabe die nötigen Baugelder aufzubringen. Im August 1881 bewilligten in einer außerordentlichen Hauptversammlung die Aktionäre von Oberbedarf die Erhöhung des Aktienkapitals um 2,5 Millionen Mark. Das Geld diente zur Stärkung der Betriebsmittel und zum Ausbau der Friedenshütte. Dieser Ausbau setzte 1883 ein. Am 1. Juli dieses Jahres übernahm der Direktor der Antonienhütte, Paul Liebert die kaufmännische Leitung von Oberbedarf. Er schuf die finanziellen Grundlagen, auf denen der Ausbau der Friedenshütte möglich war. Im Herbst 1883 begann Meier mit dem Bau des Thomasstahlwerks. Zu Beginn des Jahres 1884 setzte der Bau eines Grob- und Blechwalzwerkes ein. Am 17. November 1884 wurde die erste Thomascharge geblasen. Die bisherigen Abnehmer von Oberbedarf zeigten anfangs wenig Neigung, das Thomasmaterial zu gebrauchen. Es bedurfte der Ueberredung durch Liebert und einer Senkung der Preise, ehe es so weit war, daß der Flußstahl Bezahler fand. Im folgenden Jahr errichtete Meier eine Teergewinnungs- und Ammoniakanlage, die stark zur Gesundung der Finanzlage bei Oberbedarf beitrug.

Wie sah der Ort Friedenshütte zu Eduard Meiers Zeit aus? Auf dem Platze, wo heute die Kirche steht, fielen Eichen und Buchen, der Schwarzwald lichtete sich. Noch mußten manche Lebensmittel von Antonienhütte geholt werden; der nächste Arzt wohnte ebenfalls dort. Oft verbluteten Menschen, ehe ärztliche Hilfe sie erreichte. Mit Schwierigkeiten war die Postzustellung verbunden. Ein eigener Bote holte täglich die Post für das Werk aus Morgenroth, ein Gang, der besonders im Winter bei den grundlosen Wegen sehr



Während der Ansprache des Regierungspräsidenten Springorum
Von links nach rechts: Generaldirektor Dr. Bott, Kreisleiter Joschke, Stattowik,
Generaldirektor Dr. Wagner, Graf Ballestrem

mühsam war. Um einen Gottesdienst zu besuchen, mußte man nach Eintrachthütte pilgern; er wurde in einem provisorisch eingerichteten Schulzimmer abgehalten. Um 1880 entstand das kleine Kirchlein in Eintrachthütte, das der Friedenshütter Gemeinde von nun an das Ziel für ihre sonntäglichen Andachten wurde. Der Ort wuchs. 1888 wurde das Hüttengasthaus gebaut, Beamten- und Arbeiterwohnungen vermehrt. Bis 1890 waren 23 Arbeiter- und 3 Beamtenwohnhäuser neu gebaut worden. Um diese Zeit waren die Friedenshütter Werke durchweg bereits mit elektrischer Beleuchtung ausgerüstet, die erste Einrichtung einer Glüh- und Bogenlichtbeleuchtung in Oberschlesien überhaupt. Vorher wurde mit Petroleum beleuchtet, die Schloßfer stellten bei ihrer Arbeit Bergmannslampen vor sich hin.

Es ging ständig aufwärts. Das Vertrauen der Geschäftswelt war erungen; größte Anstrengungen waren gemacht worden, um das Vertrauen der Banken, von denen man finanziell mehr als sonst abhängig war, zu erringen und die Mittel zu einem systematischen Ausbau aufzutreiben. Als das neu gebaute Thomasstahlwerk im besten Betrieb war, als die größten Schwierigkeiten überwunden schienen, kam der Schicksalschlag, der Meiers glückliche Hand Bügen zu strafen schien, kam die Katastrophe. In der Nacht vom 24. zum 25. Juli 1887 flog aus nie geklärter Ursache die ganze Kesselanlage des Hochofens in die Luft. Sie bestand aus 22 Ober- und 44 Unterkesseln, die mit Hochofengas geheizt wurden. Zehn Tote und viele Verletzte waren die Opfer dieser Katastrophe. Auch der materielle Schaden war empfindlich, Aber auch dieses Ereignis stand den Plänen Meiers nicht eine Minute im Wege. Er sah ein Trümmerfeld vor sich, vom Kesselhaus keine Spur, Hochöfen und das Gebläsehaus zerstört, Kokerei und selbst das Walzwerksgebäude in Mitleidenschaft gezogen. Meier pachtete sofort die stillgelegten Hochöfen der benachbarten Antonienhütte, um eine möglichst ungestörte Versorgung des Stahlwerks mit Roheisen zu sichern. Noch ehe das Jahr 1887 zur Neige gegangen war, kam das Hochofenwerk verjüngt, verbessert und erweitert wieder in Betrieb. Die Ursache der Katastrophe ist nie einwandfrei klargestellt worden. Für Meier stand aber fest, daß es sich letzten Endes nur um eine Hochofengas-Explosion gehandelt hatte. Er sah schon damals in Gedanken die Erwertung der in diesem Gas schlummernden Kraft für den Hüttenbetrieb. Die Wiedererrichtung der zerstörten Anlagen erforderte mit 475 000,— RM etwa 135 000,— RM mehr als die von der Versicherungsgesellschaft vergütete Summe. Die indirekte Schadenssumme war noch größer. Die Selbstkosten des in Antonienhütte erzeugten Roheisens waren höher als die vordem auf der Friedenshütte. Man war gezwungen, da die Katastrophe in eine Zeit des regsten Abfahes fiel und in Oberschlesien verfügbares Roheisen kaum zu haben war, aus dem Ausland Roheisen und Halbzeug zu beziehen. Der damit verbundene Gewinnausfall war beträchtlich. Die Aufwendungen für die Instandsetzung der Hochofenanlage waren erheblich gewesen; denn Meier errichtete 1888 steinerne Winderhüher nach System Comper. Auch die vordem betriebene Ausdehnungspolitik hatte beträchtliche Gelder verbraucht. Das Aktienkapital wurde 1888 um weitere drei Millionen auf zwölf Millionen Mark erhöht. Die Verwendung des Thomaschrotts stieß auf Schwierigkeiten. Weder als Einsatzmaterial beim Hochofenbetrieb noch beim Buddelverfahren konnte dieser Schrott eingesetzt werden. Daher war der Bau eines SM-Stahlwerks unabwendbar geworden. Man schritt deshalb zur Errichtung dieser Anlage, stellte zwei Defen von je 15 Tonnen Leistung auf und konnte am 7. Oktober 1887 die erste Charge abgießen.

In diese Zeit fällt die Aufstellung und Inbetriebnahme der ersten mit Gichtgas betriebenen Kraftmaschinen auf westlichen Werken. Meier hatte seit der großen Katastrophe auf der Friedenshütte nie mehr von dem Gedanken abgelassen, das Gichtgas durch direkte Umsetzung in Energie vorteilhafter als bisher auszunutzen. Er verfolgte daher vom ersten Tage an die auf dieses Ziel gerichteten Bestrebungen der Gasmotorenfabrik Deuz. Er war sich bewußt, daß mit dem Gelingen dieser Versuche Umwälzungen größten Ausmaßes in der Wärmewirtschaft der Hüttenwerke eintreten mußten, die eine wesentliche Verbilligung der bisherigen Kraftwirtschaft zur Folge haben würden. Daher betrieb er die Aufstellung von zwei Gasmotoren von je 200 PS. Leistung mit seiner gewohnten eisernen Energie. Beide Motoren sollten Gleichstromdynamos betreiben und Beleuchtungsstrom liefern. Am 4. Januar 1899 kamen zur großen Freude Meiers diese Maschinen in Betrieb. Zwei weitere Gasmotoren von je 300-PS-Leistung, die Drehstromgeneratoren antrieben, waren erst in der Aufstellung. Ihre Inbetriebnahme, die am 28. April 1899 erfolgte, erlebte Eduard Meier nicht mehr. Fünf Tage nach Anlauf der ersten beiden Gasmotoren ereilte ihn, am Schreibtisch sein Morgenpensum erledigend, der Tod. Es war ihm aber doch vergönnt gewesen, noch zu erleben, daß die Friedenshütte als erstes ober-schlesisches Hüttenwerk Gichtgas zum Antrieb von Verbrennungskraftmaschinen verwendete.

Die Ausgestaltung des Friedenshütter Walzwerkes war zur Zeit der um die Jahrhundertwende herrschenden guten Konjunktur erfolgt. Mit dem ver-sinkenden ersten Jahr des neuen Jahrhunderts war nun ein gründlicher Wandel der bisher ausgezeichneten Geschäftslage erfolgt. Der Absatz begann

stoßend zu werden, die Preise fingen an zu fallen. Wie die Friedenshütte, so hatten auch die anderen ober-schlesischen Werke die gute Zeit zur Verbesserung und Leistungssteigerung ihrer Anlagen ausgenutzt. Dadurch trat eine Uebererzeugung ein und mit dieser ein Sinken der Preise. Dieser Preisverfall erreichte im Jahr 1903 durch den scharfen Wettbewerb der westdeutschen Werke einen lange nicht mehr erlebten Tiefstand; es wurden nicht einmal die Selbstkosten erwirtschaftet, geschweige denn ein Verdienst. Dieser unhaltbare Zustand auf dem Eisenmarkt führte endlich zu dem seit Jahrzehnten angestrebten Zusammenschluß der deutschen Werke zu einem Gemeinschaftsverband, dem Deutschen Stahlwerksverband, der sich am 1. März 1904 mit dem Sitz in Düsseldorf konstituierte.

In diesem Jahr begann die Friedenshütte mit dem Bau eines in großen Abmessungen gehaltenen Feinblechwalzwerkes, das in drei großen Hallen untergebracht wurde und aus drei Walzenstraßen bestand, die durch Drehstrommotoren angetrieben wurden. Aufgestellt wurden insgesamt 14 Gerüste, und zwar 10 Fertiggerüste und 4 Vorwalzgerüste.

Nach dem Tode von Eduard Meier leitete sein langjähriger kaufmännischer Kollege Paul Liebert die Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfs-A.G. Dessen Nachfolger wurden im Jahr 1904 Rudolf Hege n s c h e i d t und



Aufnahmen (3): „Der ober-schlesische Wanderer“, Gleiwitz OS.

Von links nach rechts: Direktor Dr. Bertram (Friedenshütte), Kreisleiter Focke, Regierungspräsident Springorum, Polizeipräsident Mez, Rattowitz, Generaldirektor Dr. Wagner, der Treuhänder der Friedenshütte, Generalleutnant Carb

Martin Becker. Im nächsten Jahr trat nach der Verschmelzung der Huldshinsky'schen Hüttenwerke mit Oberbedarf deren Generaldirektor Otto N i e d t dem Vorstand bei, der vom Jahre 1915 an alleiniger Generaldirektor wurde. Für die Vorkriegszeit ist noch die Errichtung eines Elektrostahtwerks zu erwähnen, das mit zwei Rathusius-Defen von je sechs Tonnen ausgerüstet war, die Sonderstähle und Ferrolegierungen erschmolzen.

So stand bei Ausbruch des Weltkrieges die Friedenshütte als ein leistungsfähiges Hüttenwerk da, dessen Entwicklung durchaus noch nicht abgeschlossen schien.

Die Kriegs- und Nachkriegszeit ließ jedoch keinerlei Erweiterungen mehr zu. Es wurde noch ein siebenter Hochofen in kleineren Abmessungen, der Ferrolegierungen erblasen sollte, in Angriff genommen, aber nicht mehr fertiggestellt. Der jeden Unternehmungsgelst lähmende Beschluß des Völkerbundsrates über die Teilung Oberschlesiens trennte am 1. Juli 1922 die Friedenshütte von den übrigen Werken der Oberschlesischen

Eisenbahn-Bedarfs A.-G., und diese ging in den Besitz einer polnischen Gesellschaft mit einem Aktienkapital von 20 Millionen Goldzloty über. Unter den betrieblichen Veränderungen, die in der polnischen Zeit vorgenommen wurden, ist lediglich bemerkenswert der Abbruch des Thomasstahlwerks im Jahre 1925. Dadurch wurde Platz geschaffen für die Vergrößerung des Siemens-Martin-Stahlwerks um einen Ofen von 60 Tonnen und einen kippbaren Siemens-Martin-Ofen von 100 Tonnen Leistung. Dem durch die Stilllegung des Thomasstahlwerks verursachten Rückgang im Roheisenverbrauch wurde Rechnung getragen durch den Abbruch des Hochofens 5. Dagegen wurde der in der Kriegszeit in Angriff genommene Hochofen 7 in den Abmessungen der früheren Defen zugestellt.

Da die Erzeugnisse der den Polen zugefallenen Eisenwerke nicht im Lande selbst verbraucht werden konnten, waren die Werke auf eine starke Ausfuhr angewiesen. Dadurch standen sie im Kampf mit den wirtschaftsstärkeren Eisenländern und konnten Absatz nur mit Preisopfern erringen. So begann die finanzielle Lage der Friedenshütte bald bedenklich zu werden, zumal der Staat durch seine falsche Steuerpolitik noch dazu beitrug, die Schwierigkeiten der Werke zu erhöhen. Selbst in den Jahren 1927 bis 1929 konnte sich die Friedenshütte nicht erholen, und im Jahre 1931 war ihre wirtschaftliche Lage derartig katastrophal geworden, daß es schließlich zur Geschäftsaufsicht kam. Diese Notlage nutzte der polnische Staat aus und setzte sich in den Besitz der Aktienmehrheit, indem er den Graf v. Ballestrem'schen Konzern, der unter großen Opfern seinen polnischen Besitz jahrzehntelang durchgehalten hatte, zwang, ihm seine Anteile zu verkaufen.

Raum noch lebensfähig schleppte sich dieses einst große und gut ausgebaute Unternehmen bis zum Herbst 1939 fort. Dann zerbrach die deutsche Wehrmacht in achtzehn Tagen das polnische Staatsgebilde, und die Friedenshütte kehrte mit Ostoberschlesien heim ins Reich. Große Aufgaben harren der Werksleitung, und es mag für die zukünftigen Arbeiten ein gutes Omen sein, daß die Friedenshütte ihr hundertjähriges Bestehen wieder in der alten Heimat feiern kann.

Menschen kommen und Menschen gehen. Kriege werden geführt und zerstören vieles, was in jahrelanger mühevoller Arbeit aufgebaut wurde; aber die Technik geht weiter und hat gerade in unseren Tagen einen ungeahnten Aufschwung genommen. Immer neue Erkenntnisse geben sich dem schaffenden Konstrukteur, dem technischen Wissenschaftler, und wir wollen hoffen, daß die Friedenshütte an dieser Entwicklung in vorderster Linie teilnehmen wird. Zeiten großen Erfolges folgen naturgemäß auch Zeiten des Stillstandes, insbesondere wenn die Not des eigenen Landes

Im Leistungskampf der deutschen Betriebe 1939/40

wurde unserem Stahl- und Presswerk in Gleiwitz und der Herminenhütte in Laband die Wiederverleihungsurkunde für das

G a u d i p l o m

überreicht. Unser Werk Donnersmarkhütte, in Hindenburg, erhielt eine

Anerkennungsurkunde für vollbrachte Leistungen

vom Kreisleiter der NSDAP. für den Kreis Hindenburg.

und Volkes dazu führt; aber ein wirklicher Rückschritt hat sich nie ergeben und wird auch in Zukunft nicht zu erwarten sein. Selbst in den härtesten Tagen der Nach-Inflationszeit ging die Wirtschaft ihren Gang, stand die technische Entwicklung nicht still, und gerade in den Zeiten der größten Not sind nicht zuletzt die besten technischen Schöpfungen entstanden.

Wir wollen heute am Tage der festlichen Begehung des hundertjährigen Bestehens der Friedenshütte geloben, das Erbe unserer Väter zu erwerben, um es zu besitzen, d. h. zu mehren und zu verbessern.

Dieses Jubiläums-Gelöbnis sei uns Ansporn zu immer neuem Schaffen für unsere Betriebsgemeinschaft und darüber hinaus für unser großes Volk und Vaterland.

Frontkameraden grüßen die Heimat



Ich erhielt ein Paket von W.D.S.; es waren Schnaps und Zigaretten da. — Ich hielt es in der Hand mit Bedacht, und freue mich, daß W.D.S. an mich gedacht.

Für das mir freundlichst übersandte Osterpäckchen sage ich der Betriebsleitung meinen herzlichsten Dank. In der Anlage gestatte ich mir, Ihnen die Freude, die derartige Päckchen bei uns Soldaten auslösen, bildlich darzustellen.

Heil Hitler!

Eberhard
K r a m a r c z n y,
Herminenhütte.

Für das mir zugesandte Osterpaket mit 100 Zigaretten sende ich der Werksdirektion der Stahlröhrenwerke meinen herzlichsten Dank. Auch danke ich für die regelmäßige Zusendung der Werkszeitung, welche mir viel Freude bereitet.

Kameraden der Stahlröhrenwerke, Abt. Flanschrohrfabrik, es grüßt Euch Euer Arbeitskamerad und Soldat

Valentin R e i m a n n (Abt. Flanschrohrfabrik)

Anlässlich des mir von Ihnen übersandten Osterpakets fühle ich mich verpflichtet, Ihnen meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Es ist doch ein erhebendes Gefühl zu wissen, daß man von der Heimat nicht vergessen ist. Die herzlichsten Grüße an Sie und alle meine Kameraden. — In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen zeichne ich mit deutschem Gruß

Gefr. Georg U l i c z n y (Zentralhäuserverwaltung)

Ich bekam heute das mir freundlichst übersandte Osterpäckchen und möchte hierfür meinen herzlichsten Dank aussprechen. Es war eine Überraschung im wahrsten Sinne des Wortes. Zu der Freude über die den tatsächlichen Bedürfnissen des Soldaten so ausgezeichnet entsprechenden Geschenke gesellt sich das schöne Bewußtsein, trotz der räumlich so großen Entfernung mit der Verwaltung auch weiterhin eng verbunden zu sein.

Gleichzeitig meinen Dank für die regelmäßige Ubersendung der Werkszeitung, die ich noch nie mit soviel Interesse gelesen habe wie jetzt. Vermittelt sie uns Feldgrauen doch ein Bild von dem Geschehen innerhalb der Betriebsgemeinschaft. Ich bitte darum, durch die Werkszeitung alle Arbeitskameraden zu grüßen. Nochmals vielen Dank. Heil Hitler!

Heinz S c h w e r t l i n g e n

Aus dem dreckigen, jüdischen Galizien bin ich nun draußen und nach einer herrlichen Fahrt quer durch das ehemalige Polen 65 Kilometer hinter Prag gelandet. Einen derartig krassen Unterschied zwischen unserem frühe-

ren Aufenthalt und dem jetzigen Aufenthalt kann man schwer schildern. Uns gefällt es hier sehr gut; leider werden wir wohl aber auch hier bald verschwinden, und wo es dann hingehet, wissen wir noch nicht. Dankbar wäre ich, wenn ich auch wieder einmal die Werkszeitung erhalten würde. Lange Zeit habe ich sie vermisst! Es freut einen immer wieder, wenn man die Zeitung erhält. Hoffentlich erfüllen Sie meine Bitte und senden mir baldigst eine Zeitung zu. Das Wetter ist zur Zeit nicht besonders, dafür aber die Umgegend um so schöner. Ich bitte, Grüße an alle Arbeitskameraden zu bestellen und danke der Schriftleitung im voraus! Heil Hitler!

Fritz R a u t w u r s t (Rech.-Abt. Hauptverwaltung)

Die mir freundlichst zugesandten Ostergrüße sowie das Paketel habe ich erhalten. Ich habe mich sehr darüber gefreut und bedanke mich vielmals. Ich grüße die Direktion und meine Arbeitskameraden mit Heil Hitler!

Oberschütze Josef S c h u b e r t (Abt. Erzbergbau u. Steinbrüche)

Das mir von der Direktion der Herminenhütte zugesandte Osterpäckchen habe ich mit bestem Dank erhalten. Habe mich wirklich sehr darüber gefreut. Für die Zukunft soll dies, falls ich Glück haben sollte, aus diesem Kriege zurückkehren, ein Ansporn zu noch viel größerer Pflichterfüllung sein.

Hiermit nochmals meinen herzlichsten Dank. Heil Hitler!

Soldat Heinrich M ü n c h (Herminenhütte)

Ich danke Ihnen für Ihr liebes Päckchen und für die Ostergrüße. Habe mich darüber sehr gefreut; da sieht man wieder die große Verbundenheit von Heimat und Front.

Mit kameradschaftlichen Grüßen

Gefr. Georg B ä n s c h,
(Gefolgschaftsmitglied der Grube Willmannsdorf)

In treuer Kameradschaft bedanke ich mich für die großen Liebesgaben, die ich von Oberhütten schon erhalten habe, und wünsche allen nachträglich ein fröhliches Osterfest und Gesundheit. Mit alten Bergmannsgrüßen. Glückauf!

Gefreiter Josef R a u t

Da wir aus Polen abgelöst wurden, jetzt aber in einem anderen Lande sind, so grüße ich von hier aus die Gefolgschaft der W.D.S. und verbleibe in treuer Kameradschaft

Soldat Erwin C e b u l l a (Walzwerk Herminenhütte, Laband)

Der Werksdirektion und allen Oberhüttlern sendet viele herzliche Grüße
Soldat Paul Z c z e k a l l a, Werbeabteilung

Als altes Gefolgschaftsmitglied der Grube fühle ich mich veranlaßt, Ihnen einige Zeilen zu senden. Wir sind in Feindesland, und so möchte ich nicht versäumen, Ihnen einige Grüße zu senden, um Ihnen wenigstens Dank für die Sendungen zu sagen. Ich hoffe, daß alle meine Arbeitskameraden, die noch nicht beim Militär sind, ihrer Tätigkeit nachgehen und wohltauf sind. Mir selbst geht es gut, und ich hoffe, daß wir es in kurzer Zeit schaffen werden, den Feind vollends in die Knie zu zwingen. Grüßen

Sie mir bitte alle meine Arbeitskameraden sowie meine Vorgesetzten, Obersteiger, Steiger und Bergwalter mit unserem Bergmannsgruß, und ich hoffe von ihnen bald eine Antwort zu erhalten. Nochmals besten Gruß!

Soldat Alois Goroll (Erzbergwerk Beuthen-Stadtwald)

*

Allen Arbeitskameraden sende ich herzliche Soldatengrüße aus dem Osten des Reiches. Ich verbinde diese Grüße mit meinem Dank für die Zusendung der Werkzeitung. Besondere Grüße allen Herren der Rechnungsabteilung der Hauptverwaltung und den Damen und Herren der Lohn- und Betriebsbuchhaltung des Stup.

Oberkan. Heinrich Feldhammer

*

Ich danke für die bisherige Ueberferndung der Werkzeitung, die mir stets viel Freude bereitet, herzlich. Gleichzeitig entbiete ich Ihnen sowie allen Arbeitskameraden herzliche Grüße. Heil Hitler!

Wachtmeister J. Wierny

*

Aus dem Felde einer Nachrichtenabteilung grüßt die Kameraden der Verwaltung Julienhütte Bobref

Soldat Herbert Czempik

*

Nachstehende Arbeitskameraden übermitteln weitere Feldpostgrüße: Unteroffizier Otto Hoffmann, Erzbergbau und Steinbrüche, Hermannsdorf; Soldat Johann Bock, Matrose Paul Lippa, Hauptverwaltung; Soldat Horst Eigensja, Abt. F 2; Obergefreiter Alois Raczmarczyk, Schmiedewarenfabrik; Soldat Wilhelm Laszczok, Drahtwerke; Gefreiter Reinhard Kühn, Gefreiter Josef Plewehki, Hauptverwaltung; Soldat Willi Krauczyl, Stahlröhrenwerke; Funke Werner Fuhrmann, Hauptverwaltung — Werbeabteilung; Gefreiter Robert Gierth, Eisenerzbergwerk Borggießhübel; Soldat Hans-Joachim Hildebrand, Hauptverwaltung (Abt. V 3); Unteroffizier Georg Uliczny, Zentralhäuserverwaltung.

*

Die herzlichsten Grüße aus dem Reserve-Lazarett M 5, Bad Gottleuba i. Sa., sendet allen Vorgesetzten der Direktion der Drahtwerke sowie allen Gefolgschaftsmitgliedern des Walzwerkes

Unteroffizier Wilhelm Nowak.

Werkallerlei

Freiwillige Sterbefasse der Donnersmarchhütte

Es muß dringend darauf hingewiesen werden, daß alle Arbeitskameraden, die zum Heeresdienst eingezogen worden sind und noch eingezogen werden, ebenso alle Dienstverpflichteten, falls sie die Sterbefallversicherung für sich und ihre Familienangehörigen aufrecht erhalten wollen, die Beiträge von monatlich 1,20 RM unbedingt selbst weiter zahlen müssen. Die zur Wehrmacht einberufenen Arbeitskameraden erhalten die Beiträge vom Fürsorgeamt ersetzt, wenn sie eine Beitragsbescheinigung vom Kassierer vorlegen.

Die Angehörigen aller einberufenen Kameraden können fernerhin auf keinen Fall mehr auf ein Sterbegeld rechnen, sofern sie ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen sind. Bei Verzug in der Beitragszahlung müssen derartige Mitglieder endgültig bei der Versicherungsgesellschaft abgemeldet werden. Hierdurch verlieren sie jeden Anspruch auf die Rassenleistungen. Beiträge können nur einen Monat gestundet werden. Nur ausnahmsweise ist eine Stundung der Beiträge bis zur Dauer von drei Monaten möglich.

Die Zahlstelle der Sterbefasse Donnersmarchhütte befindet sich in Hindenburg, Hochbergstraße 7, und ist täglich von 15 bis 17.30 Uhr geöffnet, außer am Sonnabend, Sonntag und an den Feiertagen, sowie am 18., 19. und 20. eines jeden Monats.

Verwaltungsausschuß der Freiwilligen Sterbefasse Donnersmarchhütte

Namensänderungen

Mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten haben nachstehende Gefolgschaftsmitglieder ihren bisherigen Familiennamen geändert.

Stahl- und Preßwerk: Anstreicher Franz Gebulla, Schönwald, in Deger; Arbeitsbursche Josef Fick, Gleiwitz, in Fricke.

Veteranen der Arbeit

Hauptverwaltung

Fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum



Der Gehaltsbuchhalter unserer Personalabteilung, Herr Ernst Pollok, beging am 21. Mai sein fünf- und zwanzigjähriges Dienstjubiläum. Herr Pollok war insbesondere lange Jahre in den nachstehenden Abteilungen beschäftigt: Kontokorrent, Hauptbuchhaltung, Personalabteilung. B. ist z. Zt. Hauptwachtmeister bei der Wehrmacht und hatte das seltene Glück, seine Jubilarfeier während eines kurzen Aufenthaltes als Feldgrauer in der Heimat begehen zu können. Herr Direktor Dr. Kreuzer würdigte persönlich seine Verdienste in einer kurzen Feier mit seinen engsten Mitarbeitern.

Frl. Martha Mauf, kaufm. Angestellte in der Abteilung H 2, konnte am 1. Juni 1940 auf eine fünf- und zwanzigjährige Dienstzeit bei Oberhütten bezw. deren Rechtsvorgängerin Oberbedarf zurückblicken. Frl. Mauf ist im Weltkrieg am 1. Juni 1915 in die Betriebsbuchhaltung der Friedenshütte eingetreten und am 3. Oktober 1918 nach der Handelsabteilung 2 versetzt worden, wo sie sich heute noch befindet.

Zawadzkiwerk

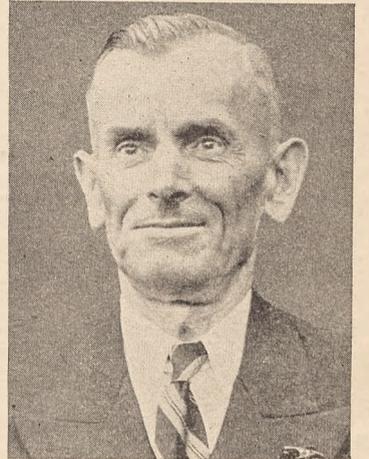
Vierzigjähriges Arbeitsjubiläum

Walzwerker
Franz Eichhorn,
am 5. 6. 40

Donnersmarchhütte

Vierzigjähriges Dienstjubiläum

Rechnungsführer
Karl Wengsik, Hindenburg,
am 16. 6. 40



Fünfundzwanzigjähriges
Dienstjubiläum

Lagerhalter
Kurt John, Hindenburg,
am 15. 6. 40

Stahlröhrenwerke

Fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum

Abstecher Johann Mocha, am 5. 6. 40; Kranführer Philipp Mrosek, am 15. 6. 40

Drahtwerke

Vierzigjähriges Dienstjubiläum

Verlader Adam Lebeck, Gleiwitz, am 14. 6. 40



Walzwerker
Wilhelm Woitwode,
am 3. 6. 40



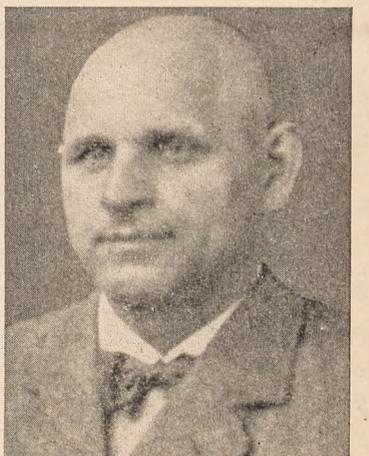
Werkmeister
Alois Marekta,
am 9. 6. 40

Fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum

Vorfloßer Alfons Sonntag, Gleiwitz, am 11. 6. 40.



Drahtzieher Paul Drost,
am 3. 6. 40



Preßer Josef Blochowicz,
am 8. 6. 40

Julienhütte

Vierzigjähriges Dienstjubiläum

Maurer Alois Wesper, Bobref-Karf 1, am 8. 6. 40.

Fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum

1. Generatorenmann Johann Krauczyl, Bobref-Karf 1, am 11. 6. 40.

Familiennachrichten

Drahtwerke

Ein Sohn:

Maschinenarbeiter Wilhelm Kwiatkowski, Gleiwitz, am 7. 6. 40 — Gerhard; Binder Josef Adamiek, Gleiwitz, am 9. 6. 40 — Rainer.

Eine Tochter:

Einschleper Ludwig Koskusch, Gleiwitz, am 6. 6. 40 — Ursula; Drahtzieher Franz Erlurth, Kieferstädtel, am 3. 6. 40 — Margot; Hobler Josef Sonda, Gleiwitz, am 8. 6. 40 — Irmgard.

Stahl- und Presswerk

Geburten:

Maschinenarbeiter Roman Nawrath, Gleiwitz, am 18. 5. 40, mit Anna Margala; Arbeiterin Magdalene Dworakel, Klausberg, am 25. 5. 40, mit Alfred Scharek; Schweißer Karl Hoinik, Gleiwitz, am 8. 6. 40, mit Erna Sajeczek; Werkhelfer Paul Mlekto, Kreuzlinden, am 2. 6. 40, mit Mathilde Wolff; Werkhelferin Margarete Baesler, Gleiwitz, am 9. 9. 39, mit Karl Dreßler.

Ein Sohn:

Geburten:

Schlosser Fritz Moxner, Gleiwitz, am 2. 6. 40 — Klaus; Eisenlader Emil Michel, Gleiwitz, am 2. 6. 40 — Siegfried; Zuschläger Gustav Goiny, Gleiwitz, am 6. 6. 40 — Norbert; Schlosser Raimund Herrmann, Gleiwitz, am 7. 6. 40 — Aribert; Schlosser Robert Kowak, Gleiwitz, am 9. 6. 40 — Herbert; Werkhelfer Valentin Duda, Quarghammer, am 9. 6. 40 — Gerhild; Schlosser Johann Gladaš, Rudgershagen, am 14. 6. 40 — Helmut.

Eine Tochter:

Arbeiter Karl Kampeka, Gleiwitz, am 30. 5. 40 — Inge; Schlosser Hermann Karzubke, Gleiwitz, am 2. 6. 40 — Karin; Pressenmann Adolf Rascha, Altdorf, am 5. 6. 40 — Anna; Gasstecher Wilhelm Wrobel, Laband, am 4. 6. 40 — Marie; Dreher Max Kopek, Gleiwitz, am 10. 6. 40 — Leonore; Schlosser Ernst Wosnička, Schrottkirch, am 4. 6. 40 — Anna; Dienmann Wilhelm Baumhardt, Gleiwitz, am 8. 6. 40 — Renate.

Sterbefälle:

Kind Norbert des Drehers Paul Wosnik, Gleiwitz, am 31. 5. 40; Kind Horst des Pressenmannes Wilhelm Mika, Gleiwitz, am 2. 6. 40; Kind Hubert des Transportarbeiters Joachim Twaruschka, Althammer, am 1. 6. 40; Kind Irmgard des Pressenmannes Otto Bissel, Gleiwitz, am 8. 6. 40; Maschinenarbeiter Max Kobur, Gleiwitz, am 21. 5. 40; Maschinenarbeiter Wilhelm Kaminski, Gleiwitz, am 29. 5. 40; Kind Adolf des Härtereiarbeiters Erwin Globlich, Wilchengrund, am 12. 5. 40.

Stahlröhrenwerke

Geburten:

Rohrzieher Adolf Karfusch, Gleiwitz, am 1. 6. 40, mit Margarete Socha.

Ein Sohn:

Geburten:

Stopsenseker Wilhelm Gnioszborz, Kieferstädtel, am 31. 5. 40 — Kurt.

Eine Tochter:

1. Glüher Georg Sczymon, Gleiwitz, am 9. 6. 40 — Ingrid.

Sterbefall:

Sohn Lothar des Bündlers Johann Musiol, Kressengrund, am 10. 6. 40.

Zawadzkiwerk

Geburten:

Tischler Stefan Taibert, Sandomiz, am 29. 4. 40, mit Marie Czech; Hüttenarbeiter Roman Weber, Kirschmieder, am 25. 5. 40, mit Anna Biela; Schmied Theodor Drescha, Kirschmieder, am 18. 5. 40, mit Viktoria Stanzka; Schlosser Heinrich Eichhorn, Andreashütte, am 22. 5. 40, mit Hildegard Fleischer.

Ein Sohn:

Geburten:

Maschinist Ewald Schelenz, Sandomiz, am 4. 6. 40 — Ulrich; forst- und landwirtschaftl. Arbeiter Paul Sowa, Andreashütte, am 7. 6. 40 — Heinz; Maurer Karl Drysch, Bokwalbe, am 9. 6. 40 — Heinz; kaufm. Angestellter Paul Pylla, Andreashütte, am 12. 6. 40 — Johannes; Hüttenarbeiter Johann Wons, Ueberbrück, am 15. 6. 40 — Walter.

Eine Tochter:

Hüttenarbeiter Josef Matera, Andreashütte, am 31. 5. 40 — Gisela; Kraftwagenführer Wilhelm Kolloch, Petershof, am 2. 6. 40 — Waltraud; Dreher Anton Czech, Andreashütte, am 5. 6. 40 — Margarete; Hüttenarbeiter Franz Signus, Andreashütte, am 5. 6. 40 — Hildegard; Schlosser Paul Hurek, Trodenfeld, am 10. 6. 40 — Grete.

Sterbefälle:

Sohn Karl-Heinz des Schlossers Vinzent Hrudzik, Groß Strehlig, am 26. 5. 40; Sohn Franz des Walzwerkarbeiters Paul Niewiak, Grafenweiler, am 9. 6. 40.

Donnersmarchhütte

Geburten:

Kopfarbeiter Ludwig Pofielski, Hindenburg, am 8. 6. 40, mit Anna Schneider.

Ein Sohn:

Geburten:

Vorzeichner Erich Magura, Hindenburg, am 26. 5. 40 — Manfred; Kofereiarbeiter Benedikt Koj, Hindenburg, am 27. 5. 40 — Manfred; Maschinenfor-

mer Anton Schyblo, Gleiwitz, am 22. 5. 40 — Günter; Reserveheizer Josef Depta, Hindenburg, am 2. 6. 40 — Heinz; Brenner Georg Schura, Hindenburg, am 3. 6. 40 — Manfred; kaufm. Angestellter Karl Wrobel, Hindenburg, am 29. 5. 40 — Manfred.

Eine Tochter:

Vorarbeiter Franz Zeig, Hindenburg, am 2. 6. 40 — Doris; Kranführer Paul Plutta, Dünensfeld, am 29. 5. 40 — Helene; Mieter Reinhold König, Hindenburg, am 5. 6. 40 — Brigitte; Hilfschweißer Alois Gaidekta, Hindenburg, am 9. 6. 40 — Ilse.

Julienhütte

Geburten:

Kofereiarbeiter Paul Gorecki, Ruda, am 8. 6. 40, mit Anna Filla.

Ein Sohn:

Geburten:

Hochofenarbeiter Johann Hajch, Lipine, am 4. 6. 40 — Klaus.

Eine Tochter:

Schlosser Robert Cebulla, Bobrek-Karf 1, am 31. 5. 40 — Renate; Vorarbeiter Theofil Kowol, Bobrek-Karf 1, am 1. 6. 40 — Inge; Lok.-Heizer Karl Kandora, Martinau, am 1. 6. 40 — Ursula; Hochofenarbeiter Josef Kubanek, Bobrek-Karf 1, am 13. 6. 40 — Elisabeth.

Sterbefälle:

Kind Rudolf des Pferdeführers August Bartocha, Mohnthal, am 27. 5. 40; Kind Christine des Kofereiarbeiters Georg Dczko, Hindenburg, am 7. 6. 40; Kind Renate des Gießgrubenvorarbeiters Paul Kufula, Bobrek-Karf 1, am 13. 6. 40; 1. Hochofenschmelzer Wilhelm Kreutcher, Bobrek-Karf 1, am 16. 6. 40.

Dankfagungen

Für die vielen herzlichen Beweise aufrichtiger Teilnahme und Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, des Drehers Josef Schmiechek, spreche ich der Werksleitung, dem Vertrauensrat, den Arbeitskameraden sowie der Werkskapelle meinen herzlichsten Dank aus.

Theresia Schmiechek und Tochter Adelheid

*

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie für die schönen Kranzspenden anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes, unseres guten Vaters Johann Mikoschek, sprechen wir auf diesem Wege seinen Vorgesetzten und allen Arbeitskameraden unseren herzlichsten Dank aus.

Pauline Mikoschek als Gattin,
Thomas, Bernhard als Söhne

*

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden meines Ehemannes, des Werkmeisters Josef Schebera, spreche ich der Werksverwaltung, der Abteilung Walzwerk, Zurechtung und Zieherei sowie der Deutschen Arbeitsfront und allen seinen Mitarbeitern unseren herzlichsten Dank aus.

Berta Schebera und Kinder

Dankfagungen

Für die anlässlich ihres vierzigjährigen und fünfundsiebenzigjährigen Dienstjubiläums erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeit danken nachstehende Gefolgschaftsmitglieder ihren Vorgesetzten und Arbeitskameraden.

A. Markefka, Drahtwerke,
Fritz Meßner, Betriebsabrechnung Zawadzki,
Josef Wlochowiz, Drahtwerke — Schraubenfabrik,
Martha Mauß, Hauptverwaltung,
Karl Wlodarsch, Stahl- u. Presswerk (Betriebsbuchhaltung).

Dankfagung

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen vielen Aufmerksamkeit danken wir herzlichst.

Elisabeth Wienhold, geb. Freiß, nebst Gatten
Abt. Silestahl.

Wohnungstausch

Große 2-Zimmer-Wohnung (Flugplatzstraße) mit Küche und Garten, Mietspreis 31,— RM, gegen kleinere Werkswohnung zu tauschen gesucht.

Angebote sind an die Schriftleitung der Werkszeitung zu richten.

Mandoline,

gutes altes Instrument, billig zu verkaufen.

Zuschriften unter G. an die Werkszeitung erbeten.